

Am 28. Dezember 1929 starb in Breslau **Georg Kaufmann**, korrespondierendes Mitglied der historischen Klasse seit 1888. Geboren am 9. September 1842 in Münden (Hannover), als Sohn des Pastors Wilhelm Kaufmann, studierte er in Halle und Göttingen Geschichte und klassische Philologie. Seine stärkste wissenschaftliche Anregung empfing er durch Georg Waitz. Er promovierte 1864 in Göttingen und wirkte am dortigen Gymnasium bis 1872, dann bis 1888 am Lyceum in Straßburg i. E., wo er sich auch an der Universität als Privatdozent niederließ. Im Jahre 1888 wurde er als ord. Professor an die Akademie zu Münster berufen, 1891 an die Universität Breslau, der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1921 als eine der markantesten Persönlichkeiten ihres Lehrkörpers angehört hat.

Anlage und Neigung drängten Kaufmann von jeher mehr zur zusammenfassenden Darstellung als zur kritischen Einzel- forschung. Sein erstes größeres Werk, die zweibändige „Deutsche Geschichte bis auf Karl den Großen“ (1880, 81) war ein glücklicher Wurf. Entstanden in einer Zeit stärkster Bewegung auf dem Felde verfassungsgeschichtlicher Forschung (Waitz, Sohm, P. Roth), ist es ausgezeichnet durch sichere und selbständige Beherrschung der damals schwebenden Streitfragen. Es schildert die germanische Urzeit in lebendiger und allseitiger Darstellung, den Aufstieg und die Entwicklung des Frankenreiches im weitesten weltgeschichtlichen Zusammenhang. Auch Kaufmann's nächstes großes Werk trägt den Charakter der zusammenfassenden Darstellung. Es ist die seinerzeit hart umkämpfte „Geschichte der deutschen Universitäten“ (2 Bände 1888. 1896). Die schweren Vorwürfe, die der leidenschaftliche Heinrich Denifle gegen die Selbständigkeit und die Zuverlässigkeit von Kaufmann's Darstellung schleuderte, waren zwar in der Hauptsache ungerecht; aber in einem Punkt hat der gelehrte Dominikaner, der beste Kenner der Scholastik wie der Frühzeit der Universitätsgeschichte, richtig gesehen: Kaufmann ist mit diesem auf amtliche Anregung unternommenen Werke an eine Aufgabe herangetreten, die seine Kräfte überstieg, die bei dem damaligen Stande der Vorarbeiten die volle Hingabe einer Lebenskraft erfordert hätte. Der Boden, auf dem Kaufmann seinen großen Bau errichten wollte, war noch nicht genügend vorbereitet, und alle warme Liebe, die er in ewig jungem Herzen den deutschen Universitäten, ihrer Freiheit und ihrer hohen Sendung entgegentrug, konnte dem vielseitig, auch politisch tätigen Manne doch nicht die Kraft zur Vollendung eines Werkes geben, das umfangreiche Erschließung neuer Quellen und zahlreiche Einzeluntersuchungen erforderte, ehe die gesicherte Darstellung beginnen konnte. So ist das Werk Torso geblieben. Es führt nur bis in die Zeit des Humanismus, hält also gerade vor dem Zeitpunkt inne, da zum ersten Mal eine deutsche Universität weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen sollte. Der Universität Breslau hat er zu ihrem 100jährigen Jubiläum (1911) noch die Festschrift geschenkt, eine Darstellung ihrer Entwicklung vor allem bis zur Jahrhundertmitte; doch als er in hohem Alter die letzte Schaffenskraft an

den dritten Band seiner großen Universitätsgeschichte setzte, da wurde er des Stoffes nicht mehr Herr.

Noch zweimal hat Kaufmann seine reiche Darstellungsgabe an großem Gegenstand versucht. Für das von P. Schlenther herausgegebene Sammelwerk „Das 19. Jahrhundert“ schrieb er die „Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert“ (1900, zweite Auflage 1912), ein Werk, das, von demselben starken Ethos getragen wie seine akademischen Vorlesungen, durch die persönliche Note des inneren Erlebnisses wie eigener politischer Erfahrungen sein bestimmendes Gepräge erhalten hat. Es ist das unter Kaufmann's Werken, das die stärkste Wirkung außerhalb des Kreises der Fachwelt geübt hat. Auch seine letzte große Darstellung, „Kaisertum und Papsttum bis Ende des 13. Jahrhunderts“, ein Beitrag zu J. v. Pflugk-Harttungs Weltgeschichte (1909), wendet sich mehr an den Geschichtsfreund als an den Geschichtsforscher und ist ein echter Kaufmann ebenso in der Weite seines Horizontes, im Blick für historische Größe, wie in der Neigung zum scharfen sittlichen Werturteil.

Kaufmann hat keine Schule hinterlassen und hat doch stark auf seine Schüler gewirkt. Die Erziehung zu strenger Methode lag diesem Feuerkopf nicht; aber durch sein männliches Ethos und die begeisternde Kraft seiner Persönlichkeit, durch die in ihm verkörperte Einheit von Leben und Lehre ist er der akademischen Jugend ein Erzieher gewesen, in dem ein gut Teil der besten Traditionen des deutschen Universitätslehrers Gestalt gewonnen hatte. Als die Göttinger Fakultät ihm zum 50. Doktorjubiläum das Diplom erneuerte, durfte sie mit Recht schreiben: „quoad vixit scientiam non modo tamquam artem professus est, sed vivendi normam sibi constituit.“

A. O. Meyer.